

## Ins Ungewisse

**Nach dem Freitod des ältesten Sohns letzte Woche ist die Erbfolge im Großverlag Axel Springer wieder völlig offen.**

Tags zuvor war Axel Springer junior, 38, von Sylt nach Hamburg zurückgekommen, und abends saß er zu Hause in der Brabandstraße noch mit Freundin Renate zusammen. Nachts gegen zwei ging der Verleger-Sohn mit seinem Hund, einem Labrador, ins Dunkel hinaus.

Eine Spaziergängerin fand ihn am anderen Morgen, Donnerstag letzter Woche, auf einer Parkbank am idyllischen Alsterwanderweg, den Kopf im Nacken, weit zurückgelehnt, tot.

Springer junior — Ältester des Großverlegers, Journalist, Photograph und Mit-Chefredakteur der „Welt am Sonntag“ — hatte sich mit seinem Revolver in die Stirn geschossen. Die Waffe lag neben ihm auf der Bank. Kein Zweifel für die Polizei, daß es ein Freitod war — womöglich Folge von Depressionen, die sich laut einer Mitteilung des Verlags nach „einer vor einem halben Jahr aufgetretenen Infektionskrankheit“ einstellten.

Der Tod des Verlegersohns hat die Erbfolge im größten westdeutschen Zeitungskonzern (Jahresumsatz: 1,7 Milliarden Mark) ins Ungewisse gerückt, kaum daß sie geklärt schien. Denn mehr und mehr sahen die Leitenden des Hauses in Springers ältestem Sohn, der nach Zeiten der Trennung und Entfremdung vom Vater vor neun Jahren wieder in das Unternehmen zurückgekehrt war, den Verlagsherrn der zweiten Generation.

Springer junior hatte seine erfolgreiche, einst nach der Abkehr vom Vater unter dem Pseudonym Sven Simon gegründete Münchner Photoagentur einem Geschäftsführer überlassen. Neben seiner Arbeit bei der „Welt am Sonntag“ büffelte er mit Hilfe eines Hauslehrers die wirtschaftlichen Grundlagen des Verlagsgeschäfts, das jahrelang von ihm geschmälte „Erbseihen“. Der Junior: „Ich lerne auf Verleger.“

Dieser Wandel aber hatte ihn offenbar nicht von Beschwernissen befreit, an denen er seit je trug, „das Tragische an ihm“, wie es sein früherer Agentur-Teilhaber Peter Bizer empfand, der heute beim „Stern“ arbeitet. Denn der in Gesellschaft meist aufgedrehte jugenhafte Mann war leicht verletzlich, neigte zur Melancholie und hatte stets Schwierigkeiten, seinen Platz im Zwölftausend-Mann-Konzern des Über-Vaters zu finden.

Mit Selbstironie schien er überwinden zu wollen, was ihm zu schaffen machte — auch seine Neigung zum



Reporter Springer junior: Den Platz im Haus gesucht

Kränkeln oder die Scheidung von seiner Frau Rosemarie, in der er auch später noch immer „die Richtige“ sah. „Ich bring' mich nicht um“, sagte er zu Freunden, „dazu bin ich viel zu feige.“

Seinen Revolver trug er bei sich, seit er, obwohl polizeilich als gefährdete Person eingestuft, Leibwächter abgelehnt hatte. Und gefährdet waren die Springers gewiß. Ihre Zeitungen von „Bild“ bis zur „Welt am Sonntag“ galten den Demonstranten der Apo („Haut dem Springer auf die Finger“) wie den Desperados von der RAF als politische Bastionen der „herrschenden Rechtskräfte in der BRD“; Chaoten legten bei Springer in Berlin Feuer, die Baader-Meinhofs bei Springer in Hamburg Bomben.

Der unmittelbare Einfluß des Verlegers auf seine Redaktionen machte die Frage nach der Führungs- und Erbfolge im Haus Springer erst interessant. Der Verleger selbst ist Alleingesellschafter der „Axel Springer Gesellschaft für Publizistik KG“, einer Holding, die wiederum allein die „Axel Springer Verlag AG“ besitzt. Holding-Geschäftsführer sind, neben Springer, der Alleinvorstand der Verlags-AG, Peter Tamm, die leitenden Springer-Mitarbeiter Peter Boenisch, Chefredakteur der „Welt“, und Ernst J. Cramer sowie Heinrich V. Prinz Reuss. Ihnen würde bei Springers Tod die Unternehmensführung, der Familie das Vermögen zufallen — darunter Tochter Barbara, 44, aus erster und Sohn Raimund Alexander, 17, aus vierter Ehe des Verlegers.

Ob aber der Vater mit dem älteren, aus zweiter Ehe stammenden Sohn Größeres vorhatte, ob er ihn für den Fall seines Todes den Holding-Herren über- oder unterordnen würde, blieb über die Jahre hinweg unklar, anders

als in den anderen westdeutschen Verlagskonzernen:

- ▷ Altverleger Franz Burda („Bunte“, „Das Haus“, „Freizeit-Revue“) teilte seinen Söhnen Franz junior den Druckbereich, Frieder das Finanzwesen und Hubert das Verlagsgeschäft seiner Unternehmen in Offenburg und München zu;
- ▷ Alfred Bauer, 81, Seniorchef des Hamburger Presse-Konzerns („Quick“, „Neue Revue“, „Playboy“), führte seinen Sohn Heinz Heinrich, 40, behutsam an die Unternehmensführung heran; nächstens soll sie der Junior, schon einer von zwei Generalbevollmächtigten, allein übernehmen;
- ▷ Reinhard Mohn, 58, Vorstandsvorsitzender des Gütersloher Buch-, Musik- und Zeitschriftenkonzerns Bertelsmann, Dreiviertelhaber bei „Stern“ und „Brigitte“, übertrug seinem Sohn Johannes, 30, schon vor Jahren einen 80-Prozent-Anteil an der größten westdeutschen Medienfabrik (Jahresumsatz: 3,5 Milliarden Mark).

Axel Springer junior hingegen fehlte es schon an der wirtschaftlichen Vorbildung, auf die er keinen Wert gelegt hatte, in früheren Jahren sogar am Willen zur Nachfolge. Er ging lieber zum Photographieren auf den Fußballplatz und sorgte für den guten Ruf seiner Agentur. Damals suchte Springer senior immer wieder mal unter Verlegern, Bankiers und Industriellen nach Käufern für Unternehmensanteile.

Nun, nach dem Tode des „hochbegabten Bengels“ (Springer senior), stellt sich ihm von neuem die Frage nach einem Interessenten oder einem Nachfolger. Es müsse ja nicht, meinte der Verleger vor Jahren, „unbedingt ein Springer sein“.